

Peter Hacks

Woher kommt
die viele Dummheit
auf die Welt?

Briefe an
Hansgeorg Michaelis
1944–1998

Herausgegeben, kommentiert
und mit einem Nachwort
von Gunther Nickel

Eulenspiegel Verlag

**Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt.
Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz
noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder
veröffentlicht werden.**

Eulenspiegel Verlag –
eine Marke der Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage

ISBN 978-3-359-02417-0

1. Auflage 2021
© Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Verlag, Peter Tiefmann

www.eulenspiegel.com

Inhalt

Briefe	5
Editorische Notiz	413
Siglen	414
Kommentar	415
Nachwort	549
Dank	554
Personenregister	555



Peter Hacks mit Saxophon

1 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis Breslau, 29. 4. 1944
[Poststempel]

Herrn Hansgeorg Michaelis
Fischerau 7

Ich kann leiderst am Sonntag nicht, willst Du am Montag um $\frac{1}{4}$ 3
vorm Oxy? Sonst läute bitte an.

Peter.

2 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis Juli 1944

Und ihr sollt klagen wie die Strauße und heulen wie die Drachen!

Diese Worte von Deinem Namensvetter (dem Propheten, nicht dem Reichs-Kanzler) möchte ich zur Erläuterung der Sachlage vorausschicken. Ich ver-

(Lyrisches Intermezzo: Was ist Bolona?)

bringe meine Zeit in der Einöde wie der heilige Antonius von Padua und der nicht minder heilige Franz von Assisi; unterscheide mich aber von meinen Herren Vorgängern, indem ich keinesfalls erbaulichen Gedanken nachgehe, sondern Pamphlete und Elegien gegen die Sommerfrischler schreibe. Außerdem weine ich; über Bibis Briefe, der von wüsten Orgien mit zwei litauischen Herren berichtet, über Jane's Briefe, die mich veräppelt (Meine Nerven vertragen das nicht), und über Deinen Brief, wo ich nicht weiß, was Bolona ist und Du mich einen Wucherer schimpfst. Nebenbei schreibst Du

(Lyrisches Intermezzo: Du Idiot!)

so abscheulich hübsche Briefe, daß ich mir vorgenommen habe, mich einmal wieder anzustrengen. Aber mein Selbstvertrauen sinkt, seitdem ich einem Mädchen den schönsten Brief meines



Hansgeorg Michaelis, Breslau

Lebens mit 600 Aufsatzern geschrieben habe, und sie hat mir nicht einmal geantwortet. Ich weine. Peter.

P. S. Ich schicke das einzige Bild mit, das geworden ist.

[Textverlust]

dann mehr Spaß, wenns ordinär wird. (Vornehm auch in Bezug auf die Mädchen, etwa: Jane, Charlot, Barbara.) Aber das sind alles Tauben auf dem Dach, ich werde mich nicht mehr damit beschäftigen! (Nebenbei, Barbara ist was für Dich, sie läßt sich bestimmt gut knutschen.)

(Strich)

Ich habe heute kurze Hosen an,
 Meine Eltern sind Pilze fangen,
 Ich lese Memoiren von Harry,
 Es gibt hier wilde Tiere,
 mücken – schlangen – frösche,
 Wiedersehn, Ich habe Wasser in den Füller getan – es geht aber
 auch so, Peter.

P.S. Wenn Du mit einem späteren Zuge fährst, aber am 31. und hast keinen Treffpunkt festgesetzt, dann $\frac{3}{4}$ Std vor Abgang an besagter Stelle. (Wenn der Zug eher geht, natürlich auch.) (Wenn das Datum später ist, natürlich auch.)

P.P.S. Wenn Du denselben Zug (Mittag) nimmst, aber nicht vorher da sein willst, bin ich noch einmal auch $\frac{3}{4}$ Std vor Abgang an der Haltestelle.

P.P.P.S. Raffiniert, was?

3 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis

[20. 7. 1944]

Herrn

H. G. Michaelis

(Hohenwiese)

8 Hohenwiese / Rsgb.

Heilstätte Buchwald

Lieber Micha, bitte antworte mir auf Brief II, so, *daß es meine Alte lesen kann*, da Du nicht daran denkst, daß Du nicht verreist bist, daß wir in die Schule müssen, daß Du nach Breslau willst. Aber



nichts von B.Z. oder Jane. *Sofort!* Ich fahre vermutlich dann mit demselben Zug.

Grüße

Peter.

Du wirst bestimmt merken, daß ich Dir geschrieben.
ab H.[irschberg] 14:06

4 Peter Hacks an Elfriede Michaelis

22.4. 1946

Geehrte Frau Michaelis, nachdem ich heute Vormittag Ihre Adresse erfahren habe, möchte ich es nicht versäumen, mich an Sie zu wenden und Sie zu bitten, mir mitzuteilen, was Ihnen über das Schicksal von Hans Georg sowie von Bieberles und Bernocks bekannt ist. Ich habe das letzte Jahr recht gut überstanden und seit einiger Zeit auch meine gesamte Familie unversehrt wiedergefunden.

In der Hoffnung auf eine baldige und angenehme Antwort verbleibe ich

Hochachtungsvoll

Peter Hacks

5 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis

5. Juni [19]46

Lieber Micha, es wird Dir vermutlich angenehm sein, zu erfahren, daß endlich einmal jemand Deine wahre Größe und Bedeutung erkannt hat; ich bekam gestern einen ziemlich ausführlichen Brief von Herrn Kummer, in welchem er, nachdem er meinen »witzigen, spritzigen« Stil gelobt hat, folgende unübertröfliche Würdigung Deiner Schreibweise hervorbrachte: »Die Karte des Wortkünstlers, der sich seiner unvergleichlichen Fähigkeit, durch die Macht des Geschriebenen (ich glaube seine bekannte Originalität zu erkennen) das in sich schon Unerhörte und Einzigartige noch zu unterstreichen und wuchtig erklingen zu lassen, wohl bewußt ist, wirkte auf mich wie die Wund- und Nägelmale des verehrten Herrn und Meisters auf den ungläu-

bigen Jünger und Schüler«. Es ist sehr tief, nicht wahr, obwohl ich den Schluß nicht verstanden habe; wieso hatte Heine Wund- und Nägelmale? Jedoch muß auch ich passionierter Dunkelmann und Schwarzredner zugeben, daß die Geschichte mit dem x, das nichts zu bedeuten hatte, nicht nur nicht schlecht, sondern sogar gut war.

Der Brief, den ich vom Mani bekam, steht mit Deinen selbigen betreffenden Ausführungen durchaus nicht in Widerspruch; ich habe ihm aber trotzdem geschrieben, mich einmal zu visitieren; es ist hoffnungslos langweilig hier. Dank unserer pompösen neuen Wohnung wird die Unterbringung auch nicht mehr so viel Mühe bereiten, wie bisher; hoffentlich erlaubt es ihm seine Frau Mama, die ich, wie mir eben einfällt, zu grüßen vergessen habe. Grüße doch bitte Deine werte Alte immer sehr herzlich; (von mir); selbst wenn ich es nicht ausdrücklich erwähne. Vielleicht verzeiht sie mir dann, daß ich kein Nazi bin.

Mein Zimmer ist ziemlich klein, aber ganz nett und vor allem mit einer Menge entarteter Bilder ausgestattet; meine Bücher sind auch schon lange da, Du hättest sie bestimmt sehen sollen. Leider, leider! Ich befasse mich damit, gute Gedichte zu machen und mich mit meiner Alten zu krachen, weil ich Milch holen soll. Der Erfolg ist, daß ich mit meinen Nerven herunterkomme und mich nach meinem Studium sehne, obwohl es nur Biologie wird und eine ganz mäßige ordinaire Naturwissenschaft. Ich bin sehr neugierig, ob ich dabei bleibe. Das wichtigste Ereignis der letzten Zeit war ein dunkelbraunes zweireihiges Jacket, das mir sehr gut paßt. Wenn meine Halbschuhe wieder ganz sein werden, kann ich wenigstens ins Lamm gehen und mir eine ostasiatische Lues holen. Es gibt Vergnügen verschiedener Art.

Peter.

6 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis

5. 6. [19]46
Dachau, 7. 6. 46
[Poststempel]

Cher Micha, kennst Du Adresse?

ANNEMARIE N.

MÖSCHLITZ üb. SCHLEIZ

80. THÜRINGEN

Parbleu, es fehlt nur noch der Bibi oder höchstens Barbara bis zum Vereins-B.Z.

Peter

7 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis

[Anfang Juni 1946]

Dear Micha, vielen Dank für Deinen Brief; ich bin gerade in der entsprechenden Stimmung, ihn zu beantworten, nämlich in einer geknickten. Nicht nur der Ritter von Toggenburg, Heinrich Heine und Du hatten zeitweilig Pech in Liebesaffären, sondern auch andere Leute, zum Beispiel.^{x1} hatte das schönste Mädchen von Dachau; sie ist noch schöner als Kathrin Hayworth, bedeutender als Bieberle (das war eine Lüge), zigarettenbesitzender als Clark Gable;^{x1} kannte sie seit zwei Tagen, heute wollte ich sie besuchen und Ananas essen, aber, wie gesagt,^{x1} hatte Pech, ein anderer war eher da:^{x2}; sie haben sie zwar nicht gekriegt, aber es verdirbt einem doch ein bißchen die Laune. Offensichtlich gehört sie auch zu den besagten 35 % der deutschen Bevölkerung, die besser sterilisiert gehörten – es ist so, sorry. Morgen gehe ich mit ihr ins Theater. Hoffentlich kommt die^{x2} nicht während der Vorstellung. Das schlimme an der Geschichte ist, daß einem durch so ein Mädchen die Lust an den verfluchten Dachauerinnen oder Oberschülerinnen aus der Klasse 6 (die Pest ihnen in die Knochen) aber auch vollständig genommen wird. Nun ja, es nützt nichts zu klagen; König David besoff sich, als sein Sohn starb, und machte drei neue in der Nacht – es irrt der Mensch solange er strebt (Schiller) – traurig ist es doch.

Eine Hose habe ich bekommen; das zweireihige Jacket habe ich Dir wohl schon mitgeteilt – das Ganze ist ein Anzug, welcher

sehr vornehm ist. Aber ach! Aber! was nützt mir der Anzug, wenn sie meine Liebschaften von der Sitte holen lassen (der Ausdruck ist schön, der würde dem Bibi +++ gut gefallen); morgen gehe ich mit ihr ins Theater.

Heute ist St. Ladislaus. St. Ladislaus hilft, wie schon der Name sagt, gegen Wanzen. Ich habe keine Wanzen; ich habe Liebeskummer.

Dein Kollege
Peter
St. Ladislaus 1946

^{x1} ich.

^{x2} die Polizei

8 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis [15. 6. 1946]
St. Vitustag 1946 a. d.
[Eingangsstempel: 17. VI]

Lieber Micha, der heilige Vitus war ein schöner Knabe von 15 Jahren und dient gegen den Veitstanz und gegen dumme Kinder. Dein Vater hätte öfter zum hl. Vitus beten sollen. Die alten Römer haben den guten Heiligen auf einem Holzhaufen geröstet, was er nicht vertragen hat. Dein Vater hätte es mit Dir machen sollen, wie die alten Römer es gemacht haben, wenn er schon nicht beten wollte; das Mittel ist auch ganz gut. Die Ungarn (oder sind es die Rumänen) machen es wieder anders; sie hängen ihn auf. Den Michailowitsch. Dein Vater hätte es ...

Lieber Micha, ich war einige Zeit schwer krank; dieser Brief sind die Nachwehen. Ich werde Dir ein Gedicht aufschreiben, das ich gemacht habe, als ich krank war; Du wolltest es so haben, ich lehne jede Verantwortlichkeit ab.

»Ein schlimmes Weib, ein schlechter Reim,
die mahnen an die Höllenpein«

so sang schon Gottfried Magnus Lichtwer (1713–1784); ich zitiere es nicht, weil etwa die Possibilität (m. v.) bestünde, ich

machte schlechte Reime, sondern, um die Seite vollzumachen.
Das Gedicht aber ist dieses:

Psychotherapie.

Der kranke Mann liegt leidend,
Das Denken klug vermeidend,
Auf seinem Bett allein.
Er hat zu viel gedenket,
Drum hat ihm Gott geschenket
Die Gicht ins Hirn hinein.

Nun muß er sich kurieren,
Und sein Gehirn purgieren,
Die Ganglien von Gicht
Befrein, drum liegt er leidend;
Und jedes Denken meidend
Verfaßt er dies Gedicht.

Es ist ein ausgesprochen tiefsinniger Zug, daß der Mann krank wurde, weil der liebe Gott sein Denken nicht schätzte; der liebe Gott kann das Denken gar nicht schätzen, denn er ist katholisch. (Wenn er es nicht ist, so doch jedenfalls sein Sohn.) Wenn die CSU einen göttlichen Zug hat, so ist es ihre Antipathie gegen den Verstand, die sie gleichzeitig Gegner aller anderen Parteien, nämlich der KP, LDP und SP werden läßt. Ich habe sie (die Parteien) nach dem Verstand geordnet; ich bin bereit zuzugeben, daß die SPs die dümmsten sind, wenngleich mit den besten Absichten. A pros pos Absichten; wenn Du und der Meister die Absicht habt, hierherzukommen, muß ich Euch warnen; es sind infolge von abscheulicher Langsamkeit des Tapezierers die Matratzen noch nicht fertig, und daher, obzwar viel Platz, so doch immer noch keine neuen Schlafmöglichkeiten (d. m. auch n.) vorhanden. Ich hoffe aber, daß sich dies mit der Zeit legt.

Gute Besserung
Peter

P. S. die Unität hat mich abgelehnt. I'm struggeling for life.

Zur Zeit befasse ich mich manchmal damit, für ein Übersetzungsbureau englische Übersetzungen anzufertigen; man verdient dabei an 3 RM per hora und ich hoffe, bei dem Sport bleiben zu können, wenn ich nicht zu täts (Uni) kommen kann. Zum Spaß gebe ich Nachhilfestunden und zwar einem Mädchen, das so alt ist, wie ich; aber Du brauchst nicht neidisch zu werden, sie schießt und ist dumm. Dafür hat sie eine bedeutende ältere Schwester – ich gestatte Dir, doch neidisch zu werden. Ah! Es ist ganz hoffnungslos: ich weiß nicht mehr, was ich schreiben soll, da es keine Tatsachen mehr zu berichten gibt.

Noch vor einem halben Jahr hätte ich voll Würde geäußert: wozu soll man in einen Brief Tatsachen schreiben; wenn wer Tatsachen lesen will, kann er sich eine Börsenzeitung kaufen. Jedoch mein Geist erlahmt, er macht überhaupt nichts anderes als erlahmen, er lahmt schon seit einem halben Jahr wie die Eselin des Bileam; parbleu, was muß ich früher intelligent gewesen sein. Aber das ist das Schicksal aller Genies: Hölderlin, Nietzsche, Ich, HEINE, erst hyper, dann weich.

»Heute rot, morgen tot.« (Volkslied)

Aber, wie gesagt, mit mir ist es schlimm; heute früh mußte ich stundenlang überlegen, wer der heilige Alois gewesen sei; ich habe es nicht herausbekommen, trotz meiner Kenntnis der Testamente, der Korah, der Mischna, der Thora, der Kommentare und Traktate, des Tausves Jontof, *des Heine* ..., mir ist nicht eingefallen, wer der heilige Alois war. Wenn ich ihn nicht zufällig auf dem Wirtschaftsamt getroffen hätte. (Er hat einen Schnauzbart, Lederhosen und einen Hut wie ein frischer Junge; auch ist er Mitglied der CSU) ... wer weiß, was ich getan hätte.

Ich werde Dir ein Gedicht hineinlegen, damit Du es mir glaubst.^{x1}

Bis sehr bald, nämlich wenn ich wieder etwas von Dir bekomme. (Das ist Ironie, fast wie Dr. Gaston Oneman, was?)

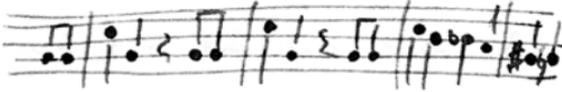
St. Alois sei mit Dir

Peter

St. Alois 1946

II Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis

[5.7.1946]

SO SCHNELL ALS MÖGLICH ^{x1}^{x1} BESSER: "POSSIBEL".

Cher Micha, Du scheinst in dem Wahne befangen zu sein, wenn man etwas zu sagen hätte, könnte man es sich leisten, langweilige Briefe zu schreiben. Etwas komische! Kant schrieb die Kritik d. r. V. in schlechtem Stil; ich habe sie nicht gelesen. Heine schrieb über alles Mögliche; vielleicht hast Du ihn sogar gelesen. Quod erat demonstrandum. – Trotzdem will ich natürlich Deine Verdienste als Bieberleverkünder (Bieberléphorns) nicht schmälern; es ist Deine weitaus bedeutendste Tat – vom Meister ganz zu schweigen. Mein Bruder hat sich sehr gewundert, daß Herr Bieberle (principe galeotto) nicht aufgehängt ist (der Mensch glaubt, was er hofft), aber ich habe ihm erklärt: Der B. B. wird mit dreißig Jahren aufgehängt, der B. B. ist noch nicht dreißig Jahre, zweimal kann man einen Menschen nicht aufhängen, ergo: Il vive! vive le B. B.! St. Domicius benedictus! – Heute ist nämlich St. Domicius, ich werde ihm einen wachsgesformten Dietrich opfern. Wer St. Domicius war, weiß ich zwar nicht, Domician war ein alter römischer Kaiser, der die Christen angezündet hat – recht so! – aber wieso wird man davon heilig? Wenn heute St. Mercurius wäre, paßte es besser; er ist der Gott der Gauner und Diebe und B. Bs. und anderer angenehmer Leute; gestern war die amerikanische Unabhängigkeit, aber was bedeutet der 4. Juli gegen den St. Domiciustag – »Es ist ein Festtag, wie noch keiner war« – ... »Und sollt diesen Tag haben zum Gedächtnis, und sollt ihn feiern zum Fest, zur ewigen Weihe – 2. Mose 12/14« – St. Domicius benedictus!

Ich werde natürlich versuchen, den B. B. nach hier oder mindestens nach Munich zu bekommen – nb: mit meinem Studium wird es vielleicht doch noch – Hoffentlich will er nicht bei den Limburger Käsefabriken werken. Daß Du mich eventuell besuchst, ist tröstlich; Platz ist ebenfalls vorhanden. Was mit dem

Ananasmädchen wird, weiß ich nicht; es hat sich geherausstellt, daß sie gesund ist, ich habe ein Gedicht gemacht, das so anfängt:

»Mädchen, wie? Du bist nicht krank?

O fatal! nun sind zunichte

Zwei der trefflichsten Gedichte

Drin Dein Übel ich besang.«

»O fatal« ist gut, isn't it? (captatio benevolentiae.) Dafür ist sie zur Zeit verreist und nicht da, welche Eigenschaft (der absentia) fast ebenso störend ist, wie die andere (der †††  GIFT!)

Auf wiedersehendste Wohltat

Peter.

St. Domicius

PLATZ FÜR NOTIZEN

SPACE FOR NOTES (Englisch.)

LOCUS NOTITIARUM (Latein.)

הַרְבֵּי רָע וְשִׁמְרֵי טוֹב אֶלֶּם אֵלֶּם אֵלֶּם . (Hebräisch)

Keine

12 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis

[7.7. 1946]

Lieber Micha, den druckfehler mit dem »tz« hatte ich bereits gefunden; den anderen nicht, sodaß ich Dir für selben danke. Sehr erfreulich finde ich hingegen das vorwort: als welches ich herrn Eulenberg gar nicht zugetraut hätte. Die geschichte von dem mann, der durch die wand gehen konnte, habe ich nicht mehr; vielleicht ist sie durch die wand gegangen. Was Deine immatrikulation anbetrifft, halte ich die chancen für selbe für um einiges größer als die meine; ich freue mich schon auf unser nächstes semester. Ich habe durchaus jemanden nötig; zumal es mir aus irgendeinem grunde nicht gelingen will, die femme zu cherchezen. – D.h. – cherchezen schon, aber nicht finden. Seit Du weg bist, habe ich den »STURM« von herrn Shakespeare gesehen; er war sehr niedlich und es kamen die verschiedensten gespenster

darin vor, auch gab es drittgradige scenen in großer menge, die durchaus und wirklich keinen sinn hatten – was will man mehr? (que veux on plus?) Heute gehe ich in »DAS SPIEL VON TOD UND LIEBE«, Romain Rolland, das vermutlich ebenso langweilig sein wird, wie der autor im allgemeinen – ein musterbeispiel für die thatsache, daß der gute Inhalt noch nicht das gute buch macht. Wie auch nicht jeder brief gut zu sein braucht, der keinen inhalt hat, und nicht jeder schlecht, der einen inhalt hat. Dein letzter war schlecht; ich beschimpfe Dich hiermit unorigiellerweise. Was den »HALLELUJAH-Fox« anbetrifft, erlaube ich mir, Dir mitzuteilen, daß nicht nur idee und text, sondern auch das thema von mir stammen. Du kannst die nächsten zu mir schicken (schikke sieht auch ganz gut aus [mit kk]). Du siehst, mein geist befindet sich in den letzten zukhungen. St. Just hat mir in der zweitgradigsten weise der welt alles, was ich ihm schrieb, ernstnehmend, einen ungemein langen und anregenden brief über sein abitur gesandt; ich weiß noch gar nicht, wie ich ihm antworten soll – vielleicht widme ich ihm meine sämtlichen werke. Was diese rote marke nebenbei hierin soll, mußst Du Dir selbst überlegen,  falls Du unbedingt einen Sinn benötigst. Ich gehöre zwar nicht zu jenen leuten, die sich bei allem etwas denken, was sie tun; es kann aber sein, daß ich es tue, um Raum zu schinden oder um antibayrische Hetzerei zu betreiben. Wenn Du glaubst, daß ich »Hetzerei« aus versehen groß geschrieben habe, täuschest Du Dich; ich habe es mit absicht groß geschrieben.

Meine HEINE biographie habe ich naturellement nicht bekommen; ich weiß gar nicht, was der alte Gauner für ein interesse daran hatte, zu erzählen, er hätte eine. Ich glaube, die leute tun so etwas aus reiner schechtigkeit.

In diesem sinne

(peter?)

St. mater Cabrini 1946 p. chr. n.

13 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis [Ende Juli 1946]

Ich bin kein Held, es ist mir zu gefährlich ...

O lieber Micha,

obiges Zitat (König Augias) ist meine einzige bedeutende geistige Leistung in der meanwhile; es tut mir leid, wenn es keinen Bezug auf Deinen Brief nimmt, aber es dürfte schwierig sein, Relationen mit dem absoluten Nichts anzuknüpfen. Aus demselben Grunde hat es auch keine Beziehungen zu diesem Briefe.

(Wer fragt, der ist gerichtet,
hier wird nicht kommentiert,
hier wird an sich gedichtet –)

der Verfasser wessen dir nicht unbekannt sein dürfte.^{x1)} x1: es war nicht Lichtwer ^{x2)}. x2: Gottfried Magnus L. 1719–83, größter Dichter nach Heine.

Weiterhin, o lieber Micha, ist nichts zu berichten; daß die eine Tochter bekommen haben, liegt bei. An und für sich ist ja das Kinderkriegen eine sehr atavistische Folgeerscheinung einer vorübergehenden Vergnügungssucht; daß es trotz Reformatoren wie Herodes, Pharao und Dr. Magnus Hirschfeld noch nicht völlig abgeschafft ist, dürfte auf die Auswirkungen der nazistischen Ideologie zurückzuführen sein.

Lesen lese ich wenig, da ich wenig bekomme; es ist Schopenhauer, Feuerbach (endlich), Strindberg und als bestes meine Gedichte. Ich schicke keine mit, da ich sie nicht abschreiben will. In die Partei gehe ich öfters; kürzlich haben sie eine sozialistische Jugendgruppe mit dem Endzweck kultureller Arbeit gegründet: es war das lächerlichste Unterfangen, das ich jemals sah. Es ist bei der Gründungsversammlung geblieben.

Mit dem Studium scheint es endgültig auszusein ^{x3)} x3: drei Worte. Ich werde dieses Semester noch Bienen züchten müssen (im zool. Institut), um im nächsten Semester die Garantie zu haben, ohne Hindernisse anfangen zu können. Zu essen gab es heute nichts, das ist ein Spezialtick von meiner Frau Mama. Es gibt harmlosere.

Das Gleiche von Dir hoffend, o lieber Micha, bin ich Dein

Peter

St. Incognitus

[Beilage:]

Zu St. Vinzenz in der Frühe
Kam das neue Balg zur Welt,
Doch hat sich herausgestellt:
Keineswegs lohnt sich die Mühe.

14 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis

[August 1946]

PETER HACKS

stud.rer.nat. non imm.

Man muß etwas scheinen, wenn man etwas sein will.

Beethoven

Lieber Micha, obiger akademischer Grad, welchen ich nebenbei selbst erfunden habe und bei dem ich mich infolgedessen un-
gemein behaglich fühle, birgt folgende reelle Tatsachen unter
der mysteriösen Hülle seines Titels.(;) Ich habe mich mit den
Halunken und Bayern (kein Antagonismus) von der Universi-
tät dergestalt geeinigt, daß man mir die Immatrikulation für
das nächste Semester garantiert hat; mittlerweile studiere ich
schon munter los, höre Vorlesungen, mache die Übungen mit
und bin überhaupt sehr fleißig. Der Gänsefuß aber ist der, daß
ich mich für zwei Monate zum Bautrupp des zool. Instituts ver-
pflichten mußte; einundzwanzig Wochenstunden. Es ist nicht
ganz so schlimm, wie man es sich vorstellt, die Arbeit besteht
entweder aus Bienenzüchten oder aus Sichineinemraumaufhal-
tenundgarnichtstun – ungefähr vergleichbar der Luftschutzwa-
che, die ungefähr genau so viel Sinn hatte. Das Unangenehme
daran ist eben die verschwendete Zeit, aber dafür kann ich im
Herbst richtig anfangen und es scheint mir dieses etwas wert
zu sein.

Weil ich gerade bei Berufsaussichten bin; Herr Kummer hat derweil sein Abitur gemeistert und mimt Justizhelfer beim Amtsgericht. Ebenfalls abituriiert hat Herr Saint Just, der seiner bescheinigten Reife ungeachtet unbeirrt fortfährt, Postkarten im Sextanerstil zu versenden, über welches Herr Kummer auch schon beredt Klage zu führen wußte. Paulchen Hahn hat nicht geantwortet; es kann sein, daß ich vom Mani etwas gehört habe, es stand aber nichts darin.

Die Politik ist sehr rege, und ich möchte es nicht verfehlen, Dir über die letzte Kundgebung der Wirtschaftlichenaufbauvereinigung zu berichten. Du weißt, daß das Programm selber Partei lediglich und restlos darin besteht, alle anderen Parteien zu beschimpfen: auf die gröblichste und vollkommenste Weise, die man sich denken kann. Das Publikum bestand zu 60 % aus Angehörigen von Parteien, und so kam es, daß ich zum ersten Mal die urbayerischen Eingeborenbräuche kennen lernte, wie das Werfen mit Biergläsern, sogenannten Maßkrügeln. In der vorher stattgefundenhabenden Diskussion hatte ich dem Mann vorgeworfen, Herr Loritz persönlich – daß man nichts über sein Programm wüßte und eine ganze Reihe Punkte aufgezählt, bei denen die Stellung der WAV unklar ist. Es waren ungefähr neun,(;) von der Planwirtschaft bis zur Abtreibung. Der Herr Loritz griff sich natürlich die letztere heraus und war der Ansicht, es sei unsittlich, in Gegenwart von Damen darüber zu sprechen. Auf solches sagte ich ihm, daß die Damen die einzigen wären, die das etwas angehe (die Abtreibung). Auf solches moquierte er sich noch einmal; es stellte sich dann heraus, daß er dagegen war (gegen die Abtreibung). Jedenfalls habe ich mich sehr über die Maßkrügl gefreut; sie haben ihn nämlich getroffen.

Ansonsten weiß ich nicht viel zu berichten, da ich den ganzen Tag beschäftigt zu sein pflege und Du Dich für Einzeller nicht interessierst, höchstens für die Gonokokken. Ein Buch habe ich gekauft, welches eine schlechte Auswahl von Heinegedichten mit Druckfehlern darstellt; Auswahl insoweit, als der Mann die schlechtesten Gedichte des Meisters herausgewählt hat. Ein weiteres Buch habe ich ebenfalls gekauft, enthaltend eine Auswahl von Zitaten. (Auswahl s. o.)

Was meine geistige Tätigkeit anbetrifft, arbeite ich gegenwärtig an einem Plan zur Verhütung weiterer Kriege. Der

Grundgedanke läßt sich durch das Schlagwort ausdrücken: planmäßige Degenerierung der Menschheit. Von der Voraussetzung ausgehend, daß Kriege nicht aus Gründen, sondern zum Vergnügen geführt werden, bleibt nur übrig, den Leuten das Vergnügen zu nehmen, indem man sie körperlich unfähig macht. (Abschaffung des Turnunterrichts, zwangsweise Fütterung mit Fett etc.) Der Beweis für die Richtigkeit: es gibt keinen Menschen, der im Turnen eine fünf hat und gleichzeitig gerne Krieg machen will.

Womit das Ei gelöst wäre; Christopher Columbus war ein Stümper gegen.

Herzliche Grüße
Dein
[Peter]
Heute

15 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis [Ende August 1946]

Lieber Micha, es wäre doch ungemein erfreulich, wenn Du mich am nächsten Wochenende ein wenig besuchen kommen würdest, zumal meine alten Herrschaften daselbst gerade verreist sein werden. Du könntest ~ Donnerstag abend arrivieren und ~ Montag vormittag entreisen, zu welcher Zeit ich nämlich nicht beschäftigt bin. Schreibe mir bitte umgehend*, inwieweit Dir diese meine phänomenale Idee zusagt; ich hoffe sehr, daß es Dir zupaß ist. –

Den Rest später; Anny hat sich herabgelassen, mir eine halbe Ansichtspostkarte zu schreiben: immer noch besser als Jane. Ich bin fleißig; hoffe stark, nächstes Semester hereinzukommen.

Peter

* am selben Tag. (wirklich).

16 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis 1. 9. 1946 a. d.

Dem abscheulichen Wucherer und Halsabschneider Michaelis
(Schottland) betrüblicherweise RM. 0.20 schulden zu müssen

Bestätigt in tieftrauernder Empörung

Der Endesuntergeschädigte

Peter Hacks

17 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis [September 1946]

Sehr geehrte gnädige Frau; diese Karte wurde mir von Ihrem
Sohn Hans zerstört und bitte ich, mir dieselbe zu ersetzen
(0.20RM)

Peter Hacks

18 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis [September 1946]

Wenn es nicht so teuer gewesen wäre, hätte ich eine über 49.80
und eine über 0.20 geschickt; jedoch hoffe ich, Du kannst es auch
so zusammenrechnen.

St. Blasius

Peter.

19 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis [September 1946]

St. Golombek 1946

lieber micha, infolge großer kälte und überanstrengtheit entschuldige, wenn ich mich auf einige randbemerkungen (marginalien) beschränke. A pros pos marginalien – was sagst du zu der kalorienerrhöhung?

was das femme cherchezen anbetriift – (weißt du übrigens, daß das gar kein gutes französisch ist) – habe ich jetzt etwas gefunden, was man evtl. verwerten könnte; zu manchen dingen sind sie ja alle zu gebrauchen. ich gebe dem guten kind nachhilfe in englisch; die familie hat eine baufirma und sie kann sehr gut tanzen – dafür ist sie nur dreiviertel gut aussehend und ziemlich alt. tanzen war ich mit ihr in karlsfeld bei einer über die maßen tollen kapelle mit sechzehn mann (normal besetzt ohne geigen) als welche den st. louis blues, lady be good und eine menge heute moderner amerikanischer jazze spielte. sehr nett. wenn du mir in deinem brief komplimente machst, daß ich alles klein schreibe, bloss das H nicht, so kann ich leider nichts dafür. es liegt daran, daß auf der schreibmaschine alle großen buchstaben kaput sind, bloß das H nicht. die sprache fon dem farscheinsammler gefällt mir dagegen ser; ich werde sie ab jetzt benützen. es sä dann fähr so aus: das mit der marm war sehr frech. ich hab gar nichts es kön. denn sie war schon ganz weg. ab das ganz pap war rot. ein walt schwein.

»ein walt schwein« ist überhaupt prächtig. es klingt so nach: das walt gott und erinnert an die geschichte fon der heiligen kätke. Der mann, der durch die wand fortging, ist noch nicht zurückgekommen; vermutlich hat er sich zu sehr angestrengt.

die idee mit den briefen an die anita war nicht schlecht, aber lohnt sich nicht für die tumme person.

lieber micha, infolge großer kälte und überanstrengtheit entschuldige, wenn ich mich nunmehr dischargiere. du kannst ja dafür den brief ein paar mal lesen. mit die herzliche grüße

dein

[Peter]

20 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis [Oktober 1946]

Lieber Micha, verzeihe mir bitte mein nicht-Schreiben und nicht-Kommen. Du bekommst einen ganz langen Brief von mir – wenn ich kann. Mit der Universität wird es voraussichtlich klappen. Hast Du gar nichts bekommen? Wenn Du den Wisch mit dem halben Jahr hättest, wäre das für Dich ganz wunderbar: Du bringtest die Zuzugsgenehmigung nach München und hättest eine harmlose und bezahlte Tätigkeit. Schreib es mir mal auf einer Postkarte. Wir haben ein Telephon (Dachau 393). Toll, was?

Bis ich mich wieder melde
Peter

P. S. Ich kann wirklich nichts dafür.

21 Peter Hacks an Hansgeorg Michaelis [12. 10. 1946]

Es ist die Vaterlandsliebe
Des Menschen Praerogative. –
Ein Wurm und seinesgleichen
Kann ihn hier nicht erreichen!

welches Zitat ich nämlich nicht nur aufschreibe, weil es neu und aus einem Gedicht von mir ist, sondern weil ich mich über Deine patriotischen Äußerungen zum Nürnberger Prozeß so gefreut habe. Nämlich wunderst Du Dich über die straffreien Kriegsverbrechen bei den Siegern – man sollte Dir wünschen, daß diese keine begangen hätten und den Krieg verloren. Es liegt nämlich ein gewisser Unterschied darin, daß die Herren Deutschen wirklich 98 per cent der Gaunereien zuerst erfunden haben, und man möchte es den Engländern nicht übelnehmen wollen, daß sie mit Bomben und U Booten geworfen haben, als sie selbst genug hatten und selbes konnten. Zumal sie von dem Standpunkt ausgehen konnten, daß von zehn Deutschen, die sie auf irgendeine Weise umbrachten, neun zweifelsohne Nazischweine waren und der zehnte wahrscheinlich. Natürlich schätze ich die englischen Militaristen fast so wenig wie die deutschen, aber da wir ohne selbe

den Krieg wahrhaftig noch gewonnen hätten, wäre es undankbar, sie zu baumeln.

Diesen langen und langweiligen Abschnitt hast Du Deinem manierten Einfall zu verdanken, Probleme in einem Brief erörtern zu wollen. Nulla res sine causa, wie man in den Wald hineinruft, ..., Causa aequat effcium, dolce far niente, notre chien s'appelle Medere.

Viel besser hat mir hingegen die Dezimierungsidee gefallen, zumal ich auf die rettende Nuance mit der erst in neun Monaten inkrafttretenden Bestimmung bisher noch nicht einmal gekommen war. Die Steuern auf das zweite Kind sind schlecht: ich stelle mir vor, wenn meine Mama mir drei mal am Tage vorhält: »Pfui Du böser Bube, kostest uns so viel Steuern und bist noch so unartig!« Ich wäre dafür, an sämtliche Leute Kinderbezugs-scheine auszugeben, die sie, wenn sie Lust haben oder impotent sind, verkaufen können an Idioten, die gern viele Kinder haben wollen und dafür viel bezahlen müssen. Schwarzgeburten sind verboten und werden, wenn sie herauskommen, abgetrieben. Die Einführung der Abtreibung ist überhaupt eine selbstverständliche Forderung (für intelligente Leute und KED); was Du gegen eine eventuelle Sittenverderbnis hast, weiß ich nicht, da eine solche den Künsten und Wissenschaften nur förderlich zu sein pflegt (Renaissance); mit einer mangelnden Volksgesundheit braucht diese nicht verbunden zu sein, wenn man eine genügende Kontrolle und viel Penicillin hat. A pros pos – der Drang überfällt mich – kommt über mich – der Geist ... – ich muß wieder einmal zitieren.

That's that:

Die Pfaffen, welche dies verdroß,
Beklagten sich bei ihrem Boss:
O Weia weia weia!
So tönt die Litaneia.

Der liebe Gott erhört sie auch
Und fährt Herrn Hutten an den Bauch,
Er schickt ihm in die Hosen
Die Krankheit der Franzosen.

Das ist nämlich auch aus einem Gedicht von mir. Um nun aber weiterhin auf Deinen Brief einzugehen,

was das große H anbetrifft, hast Du Pech gehabt; ich wußte natürlich, daß es ein handgeschriebenes war.

das mit den lebendigen Katzen, mit denen Du die Fliegen gefüttert hast, war sehr lustig, nur habe ich nicht verstanden, wer nun eigentlich geschrien hat, die Katzen oder die Fliegen. (Nach Deiner Darstellungsweise müßten es die Katzen gewesen sein. Die hatten doch aber gar keinen Grund zum Schreien. Oder schriegen sie vielleicht aus Freude, weil die Fliegen sie nun essen sollten?) – Wir fangen auch oft Fliegen, die wir ins Wasser werfen, aber nur zur Warnung, denn wir nehmen sie dann wieder heraus und werfen sie aus dem Fenster. Das scheint ihnen aber doch nicht so unangenehm zu sein, wie wir dachten, denn es kommen immer mehr.

Die Unität hat sich nicht gemeldet; bei Dir vermutlich auch noch nicht. Zum Bautrupps gehe ich nur mehr selten, ins Kino manchmal, krank war ich drei Tage, meine alte hat Geburtstag gehabt, der Meister hat mir einen Brief geschrieben, weil er was wollte, nämlich einen medizinischen Koffer (aha!).

Nun auf Wiedersehen, denn es fallen mir keine schreibenswerten Dinge mehr hinein; und, was das schlimmste ist, zu zitieren weiß ich auch nichts passendes. Wer weiß auch ein Zitat zu einem medizinischen Koffer?

Zum Schluß weiß ich aber auch keines, höchstens

»Nun lebet wohl, mein König!«

das steht ungefähr drei Mal im Augias, Schreib mir mal, wenn ich Dich besuchen soll; ob ich allerdings genug Geld haben werde um zu kommen, weiß ich nicht. Es wird mich jedenfalls sehr ehren. Wenn von der Unität etwas positives kommen sollte, kommst Du ja jedenfalls zweckmäßiger hierher.

Fein. Schluß. Peter
St. Max

KOMMENTAR

Editorische Notiz

Soweit nicht anders angegeben, befinden sich die Originale der Briefe im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Bei der Wiedergabe wurden offenkundige, nicht aber möglicherweise beabsichtigte Schreibfehler stillschweigend korrigiert und uneinheitliche Schreibweisen vereinheitlicht. Eingegriffen wurde auch bei der Kleinschreibung von substantivierten Verben und Adjektiven sowie bei falscher Getrennt- oder Zusammenschreibung. Da Hacks gegenüber dem Eulenspiegel Verlag verfügt hat, daß bei Veröffentlichungen »ss« nach den Regeln der sogenannten alten Rechtschreibung als »ß« wiedergegeben werden soll, wird hier entsprechend verfahren. Das gilt auch für Briefe und Dokumente anderer, die im Kommentar zitiert sind.

Es gibt eine Reihe von Personen, die häufiger und dann immer nur mit Vor- oder Spitznamen genannt werden. Um den Kommentar zu entlasten, wird hier summarisch erläutert, um wen es sich handelt:

- Bibi** – Bruno Bieberle;
- Charlottchen** – Charlotte Festl;
- Dame** – Anna Elisabeth Wiede;
- Evelyn** – Eva Waldow;
- Frau Fischer** – Irene Fischer;
- Gregor** – Georg Buschor;
- Helga** – Helga Langer;
- Inge, Ingelein** – Ingeborg Schenkam;
- Irene** – Irene Michaelis;
- Jakob** – Jakob Hacks;
- Jane** – Marianne Neumann;
- Mani** – Manfred Bernock;
- Nora** – Nora Dostal;
- Skythien** – Hans von Hunoltstein;
- Sankt Katy, St. Katy** – Käthe Winter;
- Susanne, Suzanne** – Susanne Hacks;
- Traut, Traute, Trautchen** – Traute Glombick.

Auch die biographischen Annotationen im Register am Ende des Bandes dienen zur Entlastung des Zeilenkommentars. Die Angaben zu Personen, die Hacks in seinen Briefen erwähnt, sind dabei in der Regel ausführlicher gehalten als die zu Personen, die lediglich im Kommentar erwähnt werden. Indirekte Nennungen wurden berücksichtigt, nicht aber Autorinnen und Autoren von Forschungsliteratur, die lediglich im Kommentar zitiert oder genannt sind.

Siglen

DjH – Der junge Hacks. Hrsg. von Gunther Nickel. 5 Bde. Berlin: Eulenspiegel 2019

hs. – handschriftlich

HW – Peter Hacks: Werke. 15 Bde. Berlin: Eulenspiegel 2003

Lose – Annette Lose: Peter-Hacks-Vertonungen. Verzeichnis der Vertonungen von Peter Hacks 1949 bis 2008. Mainz: VAT 2009

masch. – maschinenschriftlich

VK – Peter Hacks: Verehrter Kollege. Briefe an Schriftsteller. Hrsg. von Rainer Kirsch. Berlin: Eulenspiegel 2006

Kommentar

1 Hs. Postkarte. Die Rückseite zeigt die abgebildete 6 x 9-Photographie von Hacks mit Saxophon. Original in Privatbesitz.

Oxy – Verballhornung von »Roxy«, Name eines Kinos in Breslau. 5

läute bitte an – Die Familie Hacks besaß in Breslau ein privates Telefon. 5

2 Hs. Brief.

Worte von Deinem Namensvetter – »Darüber muß ich klagen und heulen, ich muß barfuß und bloß dahergehen; ich muß klagen wie die Schakale und jammern wie die Strauße: Denn unheilbar ist die Plage des HERRN: Sie kommt bis nach Juda, sein Schlag reicht bis an meines Volkes Tor, bis hin nach Jerusalem« (*Altes Testament, Prophet Micha*, 1,8f.). 5

Reichs-Kanzler – Georg Michaelis. 5

Bolona – Nicht ermittelt. 5

in der Einöde – Im Juli 1944 verbrachte Hacks mit seiner Familie in der Nähe von Hirschberg im schlesischen Riesengebirge den Sommerurlaub. 5

Bibis Briefe – Der einzige Brief von Bruno Bieberle an Hansgeorg Michaelis, der überliefert ist, datiert »Breslau, 2. 8. 1946« und lautet: »Mein lieber Micha, | heute erhalte ich eine Karte von Claus [Frantzke] aus Limburg; mit dieser Deiner Adresse. | Ich habe, nach Beendigung des Taumels, der uns damals alle umfing, nach Deiner Abreise noch in verstärktem Maße weiterging und dessen Ende zeitlich mit dem Ende des Krieges beinahe zusammenfiel; danach habe ich nach Dir, sowie allen anderen Bekannten, geforscht. Vergebens! | Deine Spur riß auf dem Greiffenberger Bahnhof für mich ab, als Du mit Deiner Frau Mama einen Lokomotivwagen bestiegst, dessen angebliches Ziel Bayern sein sollte. | Ich habe von Peter nichts mehr gehört, seit er sich in Lauban (das gleich darauf von den Russen eingeschlossen wurde und um das erbittert gekämpft wurde) beim Reichsarbeitsdienst befand. | Ich habe von Manfred [Bernock] und Evelyn [d. i. Eva Waldau] nichts mehr gehört, seit ich mich am 7. März 1945 in Sch.[osdorf] von Ihnen verabschieden mußte. | Ich hoffe, daß, wenn ich in Bälde (Oktober) bei Dir erscheinen werde, Du mir weiteren Aufschluß über all unsere Lieben geben kannst. | Was Dich wohl interessieren wird ist hier – Breslau | Was darüber zu berichten ist, ist wenig: | Bessere Menschen unseres Bekanntschaftskreises sind nicht mehr hier. | Die Möglichkeiten sind hier, bis auf kleine Bedingtheiten, unbegrenzt. | Ich spreche

mit Dir mündlich über alles, wenn ich komme, ich bitte Dich überhaupt, diesen langen unregelmäßigen Erguß hier als einen Ausdruck der Freude aufzufassen, der Freude endlich | einen meiner Freunde ausfindig gemacht zu haben. | Freude, edler Himmelsfunke; | Tochter aus Elysien | Schiller | In dem Sinne Dein | Bibi | Mit gleicher Post schreibe ich an Claus!« 5

Jane's – Marianne Neumann, die mittlere von drei Schwestern, von denen die ältere Ursula hieß. 6

Aufsitzern – »Aufsitzer« ist ein in Hacks' Breslauer Freundeskreis geprägtes Wort, das soviel bedeutet wie die Redewendung »jemandem einen Bären aufbinden«. 6

das einzige Bild – Die separat abgeschickte Postkarte, die Hacks als Dandy zeigt (siehe die Abb. auf S. 7). 6

Charlot – Nicht ermittelt. 6

Barbara – Nicht ermittelt. 6

Memoiren von Harry – Erstdruck: *Heinrich Heines Memoiren*, hrsg. von Eduard Engel. Hamburg: Hoffmann und Campe 1884 (entstanden 1854/55). 6

3 Hs. Brief. Das als Postkarte versandte Schwarzweißphoto auf der Rückseite (siehe die Abb. auf S. 7) zeigt den etwa sechzehnjährigen Hacks mit schwarzem Anzug und brauner Krawatte (die er sich von seinem älteren Bruder Jakob geliehen hatte). Original in Privatbesitz.

Heilstätte Buchwald – Der tuberkulosekranke Michaelis befand sich während der Sommerschulferien 1944 im Sanatorium. 7

Brief II – Hacks schrieb vermutlich zuerst den Brief Nr. 2, danach die hier als Nr. 3 gezählte Postkarte. Da Postkarten damals den Empfänger i. d. R. schneller erreichten, konnte Hacks davon ausgehen, daß Michaelis erst die Karte erhalten würde, dann den Brief. 7

meine Alte – Elly Hacks, Peter Hacks' Mutter. 7

B.Z. – Budenzauber – dies war die cliqueneigene Wortschöpfung für private Treffen oder Parties, zu denen Michaelis sein Grammophon mitbrachte und Jazzplatten abspielte. 8

ab H. – Siehe S. 415, Anm. zu *in der Einöde*. 8

4 Hs. Brief.

5 Hs. Postkarte. Gestempelt mit *Beantwortet*, danach hs. notiert: 11. VI.

Brief von Herrn Kummer – Nicht überliefert. 8

Meisters – Gemeint ist Claus Frantzke; allerdings wurde nicht nur er, sondern auch Heinrich Heine von Hacks zu dieser Zeit gern als »Meister« titulierte. 9

Brief, den ich vom Mani bekam – Der einzige überlieferte Brief von Manfred Bernock an Hacks ist undatiert und hat folgenden Wortlaut: »Mein Lieber Peter! | In Anbetracht der Tatsache, daß Dir Herr Bruno Bieberle schon alles, was hier irgendwie erwähnenswert ist, schon geschrieben hat, schreibe ich Dir nichts. | Bibi hat sich in Evelyn [d. i. Eva Waldau] nach einem Bild von ihr selbstverständlich sofort wieder verliebt und wird sie bestimmt heiraten! | Mani | Glaubst Du, daß es originell wäre, Evelyn zu ehelichen? | Bibi | [Notiz dazu von Hacks:] (Ich glaube es nicht, denn es würde ihm Spaß machen).« Hacks hat Bernocks Brief diesem (oder einem späteren) Brief an Hansgeorg Michaelis beigelegt. 9

Deine werte Alte – Elfriede Michaelis. 9

6 Hs. Postkarte. Auf der Rückseite: Abb.: Karl Truppe | [von Hacks hs. ergänzt:] (*NAZI*) | Jugend | München, Haus der Deutschen Kunst.

ANNEMARIE N. – Nicht ermittelt. 10

BARBARA – Nicht ermittelt. 10

B. Z. – Budenzauber. 10

7 Hs. Brief.

Ritter von Toggenburg – *Ritter Toggenburg*, Ballade von Friedrich Schiller (1797). 10

Kathrin Hayworth – Recte: Rita Hayworth. 10

es irrt der Mensch solange er strebt – Goethe, *Faust I*, Prolog im Himmel, Vers 317. 10

8 Hs. Brief mit gedrucktem Briefkopf »Peter Hacks«.

Vitustag – 15. 6. 11

»**Ein schlimmes Weib ... Höllenpein**« – Das Zitat hat Hacks erfunden. 11

Psychotherapie – Siehe DjH, Bd. I, S. 347. 12

KP – Kommunistische Partei. 12

LDP – Die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands wurde im Juli 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone gegründet. Sie sprach sich bis zu ihrer Umwandlung in eine Blockpartei gegen die Verstaatlichung von Bodenschätzen und gegen die staatliche Kontrolle von Unternehmen aus. 12

SP – Sozialdemokratische Partei. 12

der Meister – D. i. Claus Frantzke. 12

d. m. auch n. – diesen Monat auch nächsten. 12

die Unität hat mich abgelehnt – In Hacks' Nachlaß sind dazu drei undatierte Absageschreiben der Universität München überliefert: »Wegen der Überfüllung der Universität ist es mir im Einvernehmen mit

dem Staatskommissar der Universität München leider nicht möglich, Voranmeldungen für das Semester B 1946 (Sommersemester) entgegen zu nehmen. | Vossler«. – »Auch nach erneuter eingehender Prüfung ist es leider der Universität nicht möglich, Sie zum Studium für das S. Semester 1946 zuzulassen. | Der Immatrikulations-Ausschuß«. – »Wegen der Überfüllung der Universität und der großen Zahl der bereits immatrikulierten Studenten ist es mir leider nicht möglich, Sie zum Studium zuzulassen. Den Fragebogen mit Beilagen gebe ich Ihnen anbei wieder zurück. | Wenn für das Wintersemester 1946/47 Voranmeldungen möglich sind, dann können sie voraussichtlich erst ab 1. September eingereicht werden. | Vossler«. 12

9 Hs. Postkarte. Auf der Rückseite: Abb.: Johann Schult | [von Hacks hs. ergänzt:] (NAZI) | Die Ruhende | München, Haus der Deutschen Kunst
Klaus Fahlisch – Recte: Claus Fahlisch. 13
Volkstrauertag – Was es mit dieser Angabe auf sich hat, konnte nicht ermittelt werden. 13

10 Hs. Brief mit gedrucktem Briefkopf »Peter Hacks«.
Was dem einen ... Freude – Das Zitat hat Hacks erfunden. 13
Praemissis praemittendis – (lat.) Unter Vorausschickung des Vorauszuschickenden. 13
Universitäts wollen mich nicht – Siehe S. 417, Anm. zu *die Unität hat mich abgelehnt*. 13
Diels – Nicht ermittelt. 14
Eselin des Bileam – Siehe *Altes Testament, 4. Buch Mose, 22–24* (Bileams Eselin scheut vor einem Engel mit Schwert, wird deswegen geschlagen, woraufhin Gott sie sprechen können läßt und sie sich bei Bileam beschwert). 14
Mischna ... Tausves Jontof – Anspielung auf Heinrich Heines Gedicht *Disputation*, in dem es heißt: »Er beruft sich auf die Mischna, | Kommentare und Traktate; | Bringt auch aus dem Tausves-Jontof | Viel beweisende Zitate. || Aber welche Blasphemie | Mußt er von dem Mönche hören! | Dieser sprach: der Tausves-Jontof | Möge sich zum Teufel scheren.« 14
Gaston Oneman – Nicht ermittelt. 14
St. Alois – Namenstag am 21. 6. 14

11 Hs. Brief mit gedrucktem Briefkopf »Peter Hacks«.
Quod erat demonstrandum – (lat.) Was zu beweisen war. 15
Meister – Claus Frantzke. 15

principe galeotto – Untertitel von Giovanni Boccaccios *Das Dekameron*. 15

St. Domicius – »Domicius martyricum« war laut einem benediktinischen Stundenbuch aus dem 14. Jahrhundert der 5.7. 15

St. Mercurius – Der griech. Gott Merkur. 15

Ananasmädchen – Siehe S. 10 (Brief 7). 16

»Mädchen ... besang.« – *Rationalisierung*; siehe DJH, Bd. I, S. 350. 16

captatio benevolentiae – (lat.) Erheischen des Wohlwollens. 16

12 Hs. Brief.

druckfehler mit dem »tz« – Nicht ermittelt. 16

Vorwort – Hacks bezieht sich wahrscheinlich auf das Buch *Humanität und Menschenwürde. Aus Werken unserer großen Dichter und Denker*. Mit einem Vorwort und verbindenden Sätzen von Herbert Eulenberg. Auswahl und Zusammenstellung von Martin Schulz. Düsseldorf-Kaiserswerth: Die Faehre 1946. Das Vorwort lautet: »Nichts tut den heutigen Deutschen so not wie eine Umkehr und ein Rückgang in die Gedankenwelt der Humanität, wie sie sich im goldenen Zeitalter unserer klassischen Dichter entfaltet hat. Früher hatte man jahrhundertlang unser Volk draußen in der Welt als ein sentimentales und gefühlseliges gekannt, ja gar zuweilen auch verlacht. Hatte sich über seine Empfindsamkeit und Michelei lustig gemacht. Und seine ›Werther‹ und seine ›Gretchen‹ als Muster deutschen Gemüts hingestellt. Und nun auf einmal hat sich dies Volk unter einer völlig sitten- und verantwortungslosen Führung in der ganzen Welt in Verruf gebracht. Man soll die Untaten dieser Verbrecherschar, die sich die Macht über Deutschland angemäht hatte, nicht nachträglich zu beschönigen suchen, soll nicht feststellen, sie hätten in guter Absicht für ihr Land und Volk gehandelt, und andere Nationen wären auch nicht viel besser. Und was andere Entschuldigungsgründe mehr sind. Diese Missetäter von gestern haben unter der Leitung ihres grundschtlichen Häuptlings scheußliche Niederträchtigkeiten begangen und das Vertrauen in uns auf Jahre erschüttert. Von diesem Verruf uns wieder zu reinigen, ist die höchste, oberste Pflicht, die uns die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts auferlegt. Und dazu brauchen wir uns nur auf die Zeit zurückzubedenken, in der unsere Dichter und Denker uns die Achtung und Ehrfurcht aller gebildeten Menschen errungen haben. Die nachfolgenden Blätter geben einen Auszug aus jenen Jahren, da unsere edelsten Männer sich in ihren Schriften und Dichtungen um die Gesittung und Verfeinerung unseres Volkes bemüht haben. An diesen geistigen Richtungszeigern und Meilensteinen können wir zurückfinden in jenen hohen Stand der Menschengüte und Herzensbildung, den wir unter der Obhut dieser

wahren Führer und Erleuchter errungen hatten. Wir brauchen lediglich in ihre Gefolgschaft zu treten, um erneut zu Bedeutung und Ansehen auf dem ganzen Erdenrund zu gelangen. Dies sind die wahren Wegweiser für uns, um aus der Tiefe der Unmenschlichkeit und Unbarmherzigkeit, in die jene Verderber unseres Volkes uns gestürzt haben, wieder zur Höhe einer großen Güte und eines Seelenadels und Gemeinsinns zu gelangen. Bis wir dann mit den Worten, die Schiller uns in seinem ›Lied an die Freude‹ vorangesungen hat, wieder vor der Menschheit sagen können: | ›Unser Schuldbuch sei vernichtet! | Ausgesöhnt die ganze Welt!« Der Band enthält Auszüge aus Lessings *Nathan der Weise*, Herders *Briefen zur Beförderung der Humanität* und den *Ideen zur Philosophie der Geschichte*, Schillers *Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen* und *Don Carlos*, Goethes *Iphigenie auf Tauris* und *Torquato Tasso*, Kants *Kritik der praktischen Vernunft*, Wilhelm von Humboldts *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen des Staats zu bestimmen*. 16

mann, der durch die wand gehen konnte – Anspielung auf die Novelle *Le passe-muraille* des frz. Prosaisten und Dramatikers Marcel Aymé (1943; dt.: *Der Mann, der durch die Wand gehen konnte*, 1946 in H. 1, S. 23–26, der Zeitschrift *Story. Novellistik des Auslands* abgedruckt). Sie wurde 1959 verfälschend (nämlich mit einem Happy End) von Ladislao Vajda mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle verfilmt. 16

»**STURM**« – Kammerspiele München, Premiere am 31. 5. 1946, Regie: Erich Engel. 16

»**DAS SPIEL VON TOD UND LIEBE**« – Theater der Jugend, München, Premiere am 13. 6. 1946. 17

»**HALLELUJAH-Fox**« – Aus der nicht überlieferten Oper *Des Guten Untergang und Ende*, die Hacks (Text) und Bruno Bieberle (Musik) in Breslau geschrieben haben. 17

St. Just – Ein Mitschüler in Breslau. 17

anregenden Brief – Nicht überliefert. 17

St. mater Cabrini – Franziska Xaviera Cabrini, die am 7. 7. 1946 heilig gesprochen wurde. 17

p. chr. n. – post christum natum (nach Christi Geburt). 17

13 Hs. Brief. Mit Stempel *Beantwortet*, danach hs. notiert: 6. VIII.

Zitat – Nicht aus Hacks' Stückfragment *König Augias* (siehe DjH, Bd. II, S. 7–89). 18

Tochter bekommen – Claudia Hacks (geb. am 19. 7. 1946). 18

die Partei – Vermutlich die SPD, Ortsverein Dachau. 18

St. Incognitus – Dazu heißt es im *Vollständigen Heiligen-Lexikon* (Bd. 3, Augsburg: Schmid 1869, S. 37): »Da sich das Wort *Incognitus* als

ein *Nomen proprium* trotz eifrigen Nachforschens nicht herausstellte, weder als eines heil. Martyrers oder Confessors, noch auch etwa als Ordensname, so wurde es unter die *Anonymi* verwiesen [...].« 19

[Beilage:] – Das Gedicht findet sich auf der Rückseite einer gedruckten Geburtsanzeige: »Unser zweites Töchterchen Claudia ist angekommen | In großer Freude | Susanne und Jakob Hacks | Dachau, 19. Juli 1946 | Neuängerstraße 5«. 19

St. Vinzenz – Vinzentius a Paolo. 19

14 Masch. Brief.

Man muß etwas ... sein will – Das Beethoven zugeschriebene Zitat lautet: »Man muß etwas sein, wenn man etwas scheinen will.« 19

Bautrupp – Hacks war vom 7. 8. 1946 an in einem Studentenbautrupp zu Aufräumungs- und Wiederinstandsetzungsarbeiten beschäftigt; siehe DjH, Bd. V, S. 337. 19

Herr Saint Just – Ein Mitschüler in Breslau. 20

Wirtschaftlichenaufbauvereinigung – Die Wirtschaftliche Aufbauvereinigung (WAV) war eine Partei, die bis 1953 existierte und sowohl im Bayerischen Landtag als auch im Bundestag vertreten war. 20

schlechte Auswahl von Heinegedichten – Nicht ermittelt. 20

15 Hs. Brief. Mit Stempel *Beantwortet*, danach hs. notiert: 2.IX.46.

Anny – Nicht ermittelt. 21

16 Hs. Brief.

Wucherer – Wiederholt und noch Jahre später machte Hacks sich einen Spaß daraus, Michaelis als geizig zu bezeichnen. 22

17 Hs. Postkarte. Auf der Rückseite: Abb.: Julius Mahainz | »Jugend« | München, Haus der Deutschen Kunst.

18 Hs. Notiz auf der Rückseite eines Einzahlungsbelegs über 50RM, abgestempelt in Dachau am 16.9.1946 und mit dem Vermerk »Eingezahlt am 16.9.46« versehen.

St. Blasius – Nicht ermittelt. 22

19 Masch. Brief.

St. Golombek – Nicht ermittelt. 23

kalorienerhöhung – Ende August 1946 wurde in der amerikanischen Besatzungszone die Brotration für Normalverbraucher auf 186 Gramm pro Tag angehoben (siehe dazu den Bericht *Nahrungssorgen und Hoffnungen in aller Welt* in der *Süddeutschen Zeitung* vom 30. 8. 1946). 23

geschichte fon der heiligen kätke – John Steinbeck: *Sankt Katy*, in: John Steinbeck: *Gabilan. Amerikanische Novellen*. München: Zinnen-Verlag Kurt Desch o. J., S. 180–195. 23

Der mann, der durch die wand fortging – Siehe S. 420, Anm. zu *mann, der durch die wand gehen konnte*. 23

anita – Nicht ermittelt. 23

20 Hs. Brief.

21 Masch. Brief. Hs. Randnotiz, links neben dem ersten Absatz: »ich habe mich hierbei so geärgert, daß ich dreimal hintereinander ›nämlich‹ geschrieben hab«.

Es ist die Vaterlandsliebe ... erreichen! – Aus Hacks' Gedicht *Patriotische Fabel*; siehe DjH, Bd. I, S. 337. 24

Nürnberger Prozeß – Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher dauerte vom 20. 11. 1945 bis zum 1. 10. 1946. Angeklagt waren Politiker und Militärs sowie führende Personen aus der Wirtschaft wegen des Planens und Führens eines Angriffskrieges, wegen Massenmords in Vernichtungslagern und weiterer Tatvorwürfe. 19 Angeklagte wurden verurteilt, sechs von ihnen waren führende Militärs. 24

Nulla res sine causa – (lat.) Kein Ereignis ohne Ursache. 24

Causa aequat – Recte: *Causa aequat effectum*; (lat.) die Ursache entspricht der Wirkung. 24

dolce far niente – (ital.) Das süße Nichtstun. 24

notre chien s'appelle Medere – (frz.) Unser Hund heißt Medere.

KED – Nicht ermittelt. 25

Die Pfaffen ... Franzosen. – *Abschreckendes Beispiel*; siehe DjH, Bd. I, S. 7f. 25

Unität hat sich nicht gemeldet – Siehe S. 417, Anm. zu *die Unität hat mich abgelehnt*. 25

meine alte hat Geburtstag gehabt – Hacks' Mutter hatte am 11. 10. Geburtstag. 26

Meister – D. i. Claus Frantzke. 26

»Nun lebet wohl, mein König!« – Der Satz findet sich nicht ein einziges Mal in Hacks' Dramenfragment *König Augias* (DjH, Bd. II, S. 7–89). 26

St. Max – Maximilian von Lorch, Namenstag: 12. 10. 26

22 Telegramm.

23 Hs. Brief.

pol. akadem. Club – Über ihn konnte nichts Näheres ermittelt werden. 27